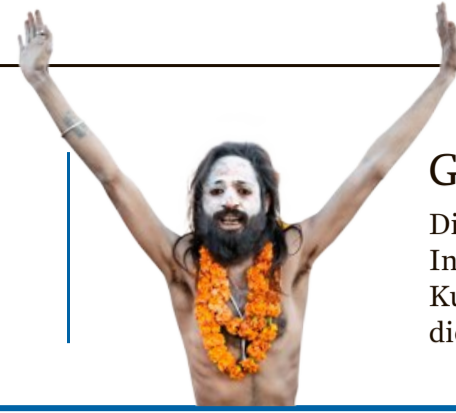


Zürich

Zukunftsorientiert

Fabian Hediger, Gründer des Worldwebforums, wünscht sich eine weitsichtigere Mentalität in der Schweizer Wirtschaft. SEITE 20



Gefährliche Spuren

Die Menschenmassen, die in Indien das hinduistische Fest Kumbh Mela begehen, belasten die heiligen Gewässer. SEITE 36

«Die Melodramatik war übertrieben»

KASERNENAREAL Der Kanton wollte einen Teil des Kasernenareals der Stadt Zürich im Baurecht abgeben. Diese hätte das Areal entwickelt. Doch FDP, SVP und EDU liessen den Deal im Kantonsrat platzen. FDP-Fraktionspräsident Thomas Vogel glaubt, dass nun eine bessere Lösung ausgehandelt wird.

Herr Vogel, haben Sie kein schlechtes Gewissen, dass es auf dem Kasernenareal nun zum Stillstand kommt?
Thomas Vogel: Nein. Es will ja niemand, dass auf dem Areal nichts passiert. Aber wir fanden den vorliegenden Deal schlecht und möchten Nachbesserungen. Wenn der Kanton einen nicht marktkonformen Baurechtszins verlangt und auch noch 30 Millionen Franken Mitgift mitliefert, dann muss das Nutzungskonzept überzeugen. Das tut es nicht. Die FDP wollte den Antrag an den Regierungsrat zurückweisen. Der Vorschlag fand keine Mehrheit. Aber auch der Kredit wurde nicht bewilligt. Jetzt passiert also gar nichts.

Es ist unverständlich, warum die linke Ratsseite die Chancen der Rückweisung und damit einer Neuverhandlung nicht nutzen wollte. Ich bin aber trotzdem sicher, dass die Verhandlungen schnellstmöglich wieder aufgenommen werden. Ich bin auch zuversichtlich, dass sie zu einem guten Resultat führen werden. Die 30 Millionen stören Sie. Aber der Kanton hat die Kosten verursacht, weil er nichts mehr gemacht hat an den sanierungsbedürftigen Zeughäusern.

Wenn die Stadt das Areal will – was ich verstehe und was sinnvoll ist –, dann sollte sie die Kosten tragen. Getreu dem Motto «Wer zahlt, befiehlt» ist es dann auch ihr gutes Recht, die Nutzung allein zu definieren. Alternativ kann der Kanton das Gebiet entwickeln – und für die vollen Kosten aufkommen. Die FDP will keinen «Erwachsenenspielplatz für das rot-grüne Zürich» auf dem Kasernenareal. Aber was will sie denn sonst? Das ist nicht meine Formulierung. Ich stelle auch in Abrede, dass es



Auf dem Areal bei den maroden Zeughäusern findet am 1. Mai jeweils ein Fest statt mit Essenständen und Konzerten (im Bild 2016).

Foto: Thomas Egli

um eine Abstrafung des links-grünen Zürich gehen soll. Wir sind schlicht besorgt darum, dass auf dem Areal etwas anderes entsteht als der biedere Mischmasch, der im Nutzungskonzept vorgesehen ist. Die Möglichkeiten von privaten Arealentwicklern oder Wohnungen wurden nicht ernsthaft in Betracht gezogen. Eine der zentralsten Flächen im Kanton Zürich soll hochwertig genutzt werden.



Thomas Vogel
Foto: Madeleine Schoder

Hätte man diese Diskussion nicht beim Masterplan führen müssen statt in letzter Minute? Das haben wir gemacht. Die FDP fordert bei Arealen in der Stadt regelmässig die Berücksichtigung Privater.

Der Eindruck entsteht trotzdem, dass Sie die Notbremse gezogen haben, obwohl es im Interesse aller ist, dass es vorwärtsght. Jetzt geht es sicher länger.

Ja, es wird zu einer Verzögerung kommen. Aber die Melodramatik, die im Rat herrschte, war übertrieben. Es ist nicht das erste Mal, dass der Kantonsrat sagt, wir sind nicht zufrieden, bitte nochmals über die Bücher. Hätte das Areal nicht eine Geschichte und wäre nicht Wahlkampf, wäre das spannender aufgenommen worden. Und nochmals: lieber ein späterer als ein schlechter Deal.

Der Regierungsrat steht nun mit abgesägten Hosenbeinen da. Als Regierungsratskandidat ist das kaum in Ihrem Interesse. Ich gehe davon aus, dass wer auch immer die Baudirektion übernehmen wird, rasch ein gutes Resultat für das Kasernenareal erzielen will.

Baudirektor Markus Kägi (SVP) Arbeit wurde von den eigenen Reihen vernichtet.

Als Regierungsrat findet man das nicht schön. Dass ihn das trifft,

verstehe ich. Hätten Sie einen besseren Deal ausgehandelt?

Keine Ahnung, das ist zu hypothetisch. Interview: Katrin Oller

WIE ES AUF DEM KASERNENAREAL WEITERGEHT

Der Ball liegt beim Kanton

Nach dem Kantonsratsentscheid vom Montag müssen die Verhandlungen zwischen Kanton und Stadt Zürich zurück auf Feld eins. Der Zürcher Finanzvorsteher Daniel Leupi (Grüne) schliesst neue Verhandlungen nicht aus: «Der Ball liegt aber beim Kanton.» Er ist der Ansicht, dass der Vertrag mit dem Kanton eine beidseitig faire Lösung war. Sicher sei, dass die Stadt nicht übermässig Geld in die Hand nehmen und alles selber finanzieren könne.

Im schlimmsten Fall wird der Kanton die Sanierungskosten von mindestens 55 Millionen Franken für die Zeughäuser tragen müssen. Als Eigentümer darf er die Gebäude nicht weiter zerfallen lassen. Das ist im Gesetz so geregelt. Ob auf absehbare Zeit nur die notwendigsten Massnahmen getroffen werden oder ob es auf eine Gesamtanierung hinausläuft, ist im Moment unklar. «Wir werden jetzt prüfen, wie es weitergeht», sagt Markus Pfanner von der Baudirektion. kme/pag

Strafanzeige gegen Kägi

ZKB-SEILBAHN Wegen der geplanten ZKB-Seilbahn über den Zürichsee ist gegen den Zürcher Baudirektor Markus Kägi (SVP) und den CEO der Zürcher Kantonalbank (ZKB), Martin Scholl, eine Strafanzeige eingereicht worden. Dies berichtet TeleZüri. Der Kläger, ein Anwohner aus Zürich-Wollishofen, habe die Anzeige beim Datenschutzbeauftragten des Kantons Zürich eingereicht. Gegenüber TeleZüri wirft der Anwohner dem kantonalen Baudirektor ungetreue Amtsführung und Vergehen gegen das Gewässerschutzgesetz vor. Kägi habe die geplante Luftseilbahn über dem Seebecken nur im regionalen Richtplan eintragen lassen. Eine Seilbahn gehöre aber zwingend in das kantonale Planungsinstrument, sagt der Kläger. Damit hätte es auch dem Kantonsrat unterbreitet werden müssen. ZKB-CEO Scholl wiederum verstoße gegen das Gewässerschutzgesetz, sagt der Anwohner. Die Probebohrung und das Anbringen eines Bohrpfahls auf dem Seegrund sei widerrechtlich erfolgt. Zudem hätten die geplanten Seilbahnmasten vor Ort ausgesteckt werden müssen. Kägi und Scholl äusserten sich nicht zur Anzeige. Von einer solchen hätten sie keine Kenntnis, heisst es im Bericht des Senders. red

Lindt & Sprüngli senkt Ziel

KILCHBERG Die hohen Wachstumsraten bei Lindt & Sprüngli von mindestens 6 Prozent sind Geschichte. Da auch 2018 das Wachstum in den USA nicht so recht auf Touren kommen wollte, senkt das Management seine langjährigen Vorgaben. Trotzdem will die Firma weiterhin schneller als die Konkurrenz wachsen. Langfristig soll der Konzern organisch noch um 5 bis 7 Prozent zulegen statt wie bisher 6 bis 8 Prozent, wie Lindt gestern mitteilte. Lindt verkaufte im letzten Jahr für 4,31 Milliarden Franken Lindorkugeln, Schokoladentafeln und Pralines. sda

Neubau in Knies Kinderzoo soll 26 Meter hoch werden

RAPPERSWIL-JONA Ein markanter Neubau und ein hoher Turm mit Metallfassade als Blickfang: So präsentiert sich der Ersatz für die Seelöwen-Arena, der in Knies Kinderzoo entstehen soll.

Grosses ist geplant in Knies Kinderzoo in Rapperswil. Was in den letzten Wochen zum angestrebten Neubau im Herzen des Kinderzoo durchgesichert ist, kann jetzt öffentlich eingesehen werden. Die Pläne, die Dokumentationen und Berichte zum Ersatzneubau liegen seit wenigen Tagen auf.

Ein Blick in die Unterlagen bestätigt: Im Kinderzoo soll ein architektonisch aussergewöhnlicher Bau entstehen. Der Neubau,

der die bisherige Seelöwen-Arena (Otarium) ersetzt, besteht aus einem Holzelementbau mit Turm und ist an der höchsten Stelle 26 Meter hoch. Der Turm ist mit Metall eingekleidet.

Musik als «heikelster Punkt»

Mit dem Neubau setzt Knie noch stärker auf Events: Die Arena im Innern des Gebäudes verfügt über eine Fläche von 623 Quadratmetern. Auf den Plänen ersichtlich sind ein versenkbares Bühnenpodest sowie eine Ausziehtribüne. Diese ermöglichen eine vielseitige Nutzung, unter anderem abendliche Events wie Bankette, Zirkus, Galadiner, Konzerte oder Workshops. Bis zu 500 Personen sollen darin Platz haben. Ziel sei es, den Ersatzneubau ganzjährig

bewirtschaften zu können. Damit die Events mit Musik bei den Quartierbewohnern nicht für

schlaflose Nächte sorgen, ist die Fassade mit einem Schallschutz ausgestattet. Die Musik im In-

nern des Gebäudes wird «generell als heikelster Punkt erachtet», heisst es im Fazit. Die Bewohner des Quartiers seien bereits lärmvorbelastet: durch den Strassenverkehr, den Betrieb des Kinderzoo und die nahen Tennisplätze.

Von allfälligen Lärmemissionen betroffen seien vor allem die nördlich benachbarten Wohngebäude. Auf den übrigen Seiten des Neubaus sei die Entfernung zu Nachbarn wesentlich grösser. Ausserhalb des Gebäudes ist keine Musik geplant.

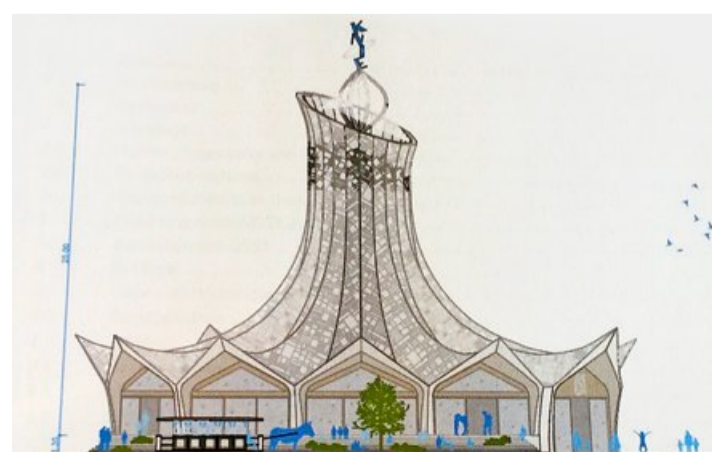
Die Stadt Rapperswil-Jona stehe dem Vorhaben positiv gegenüber, sagt Bauchef Thomas Furrer. Mit Mehrverkehr im Quartier sei kaum zu rechnen. Weil die Familie Knie die Quartierbewohner frühzeitig informiert habe,

erwarte er «keine Flut an Einsprachen». Er schätzt, dass der Neubau im Idealfall auf die Saison 2021 hin eröffnet werden könnte.

Zukunft der Seelöwen unklar

Vor Baubeginn muss die bestehende Seelöwen-Arena abgebrochen werden. Auf die Haltung von Seelöwen will der Kinderzoo künftig verzichten. Was mit den Tieren geschieht, ist noch unklar. Laut dem «St. Galler Tagblatt» halten Tierschützer das Connyland für eine Option.

Von Knies Kinderzoo war gestern niemand für eine Stellungnahme erreichbar. Auch was Visualisierungen betrifft, halten sich die Verantwortlichen derzeit bedeckt. Ramona Nock



Das Knie-Logo auf der Turmspitze des geplanten Otariums ist gemäss aktuellen Plänen nicht mehr vorgesehen.

Skizze aus den Baudokumenten: PD